



NICHTS RUFT DIE

ERINNERUNGEN

AN DIE VERGANGENHEIT SO LEBHAFT WACH, WIE DIE MUSIK. Madame de Staël

KONZERT

75. JAHRESTAG NOVEMBERPOGROM 1938

PAVEL HAAS

Studie für Streichorchester

BERT BREIT

Concerto Funebre für Bratsche und Streichorchester
Gewidmet den Innsbrucker Opfern der Kristallnacht 1938

BENJAMIN BRITTEN

Nocturne für Tenor, sieben Soloinstrumente & Streicher, op.60

ORCHESTER DER AKADEMIE ST. BLASIUS

ANDREAS TICOZZI, Bratsche

BRENDEN GUNNELL, Tenor

KARLHEINZ SIESSL, Musikalische Leitung

Am 9. November jähren sich zum 75. Mal jene Ereignisse, die als Novemberpogrom in die Geschichte eingegangen sind. Die Plünderung und Zerstörung jüdischen Eigentums, die grausame Ermordung jüdischer Bürgerinnen und Bürger in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 und die Deportation von über 4.000 Jüdinnen und Juden stellen eine Zäsur dar: in dieser Nacht wurde die systematische Verfolgung und Vernichtung jüdischer Bürgerinnen und Bürger vom NS-Regime eingeleitet.

Das Gedenken an die Geschehnisse von damals ist ein Grundstein meiner politischen Überzeugung, denn im Verstehen der eigenen Geschichte liegt der Schlüssel zu einer menschenwürdigen Gegenwart. Immer wieder aufs Neue stellt sich uns eine Aufgabe: gegen Menschenverachtung aufzustehen und sich zur Wehr zu setzen. Darin nie nachzulassen sehe ich als Aufgabe der Politik. Je weiter die Ereignisse der Jahre 1938 bis 1945 in der Ferne liegen, desto wichtiger wird es, den Wettlauf gegen die Zeit aufzunehmen. Mit dem Sterben der letzten Zeitzeugen wird unser aller Verpflichtung noch dringlicher, die Erinnerung zugänglich zu halten. In diesem Sinne meine ich, dass die aktive Auseinandersetzung mit unserer Geschichte jeden

etwas angeht. Rund um das 75-jährige Gedenken an die Novemberpogrome werden in Österreich zahlreiche Veranstaltungen abgehalten. Es macht mich stolz zu sehen, wie selbstverständlich es in weiten Teilen Österreichs geworden ist, der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Bemerkenswert ist, dass diese Initiativen aus der Bevölkerung kommen.

Die Konzertreihe *75 Jahre Novemberpogrom* ist eine jener Veranstaltungen, die mich besonders berührt. Karlheinz Siessl, künstlerischer Leiter der Akademie St. Blasius und Manfred Mühlmann ist es gelungen, dass erstmals in Tirol das Werk von Bert Brecht „Concerto funebre für Bratsche und Streicher“ aufgeführt wird. Gewidmet hat Bert Brecht die Komposition den Opfern der Innsbrucker „Kristallnacht.“ In Innsbruck waren die Pogrome besonders grausam. Für mich bedeutet die Aufführung des Stücks eine Erinnerung an diese Menschen und verhilft diesen – in unseren Gedanken – zu Unsterblichkeit. In diesem Sinne meine ich, ein einzelnes Lied kann die Welt verändern.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten musikalischen Abend

Mag.^a Barbara Prammer

Vorwort Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader Landesrätin für Bildung Familie und Kultur

„Die Vergangenheit ist niemals tot, sie ist nicht einmal vergangen.“ Was William Faulkner 1950 in Bezug auf die Rassenkonflikte in den amerikanischen Südstaaten sagte, gilt wohl generell, gilt für Österreich und gilt insbesondere für die Vergangenheit des 20. Jahrhunderts: So wie der Faschismus und Nationalsozialismus nicht aus dem Nichts entstanden, verschwanden sie

auch nicht im Nichts. Die Generation der Zeitgenossen hatte sich nach 1945, mit der Bewältigung der eigenen Verluste, der Kriegsschäden und dem Wiederaufbau beschäftigt, rasch auf die Opferrolle verständigt und sich in Bezug auf die eigene Täterschaft mehrheitlich auf das Vertuschen und Vergessen geeinigt. Das galt natürlich auch für Eruption der Barbarei in

jener Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die in Innsbruck ganz besonders grausam war. Doch auch wir, die Generationen der Kinder und Enkel, erleben immer wieder schmerzlich, wie diese Geschichte von damals Familien bis heute verformt und auch als Belastung auf uns Nachgeborenen ruht. Die immer wieder an Einzelfällen eruptiv aufbrechende Auseinandersetzung um die Restitution von NS-Raubgut oder die seit zwei Jahren in Tirol teils heftig geführte Debatte um die tiefe Verstrickung von Exponenten der Tiroler Volkskultur in den Nationalsozialismus zeigen, dass es nicht nur zu wichtigen Themen, wie etwa der Kontinuität von Strukturen und Haltungen vor 1938 und nach 1945, zu wenige wissenschaftlich gestützte Erkenntnisse gibt. Deutlich wird auch, dass der Zugang zu diesen Fragen vielerorts noch von Irrationalismen verstellt ist und es immer noch an wissenschaftlichen, kulturell gefestigten Formen des Umgangs mit dieser Geschichte und ihrem Erbe mangelt.

Der Befund ist klar: Eine Gesellschaft, die wesentliche Teile ihrer Geschichte aus ihrem kulturellen Gedächtnis verdrängt, bleibt gefangen in eben dieser Geschichte. Die Aufführung des „Concerto funebre“ von Bert Brecht und der Stu-

die für Streichorchester von Pavel Haas ist ein wichtiges kulturelles Zeichen gegen die Verdrängung – und also ein wichtiger Beitrag zu einer gerechten Erinnerung. Als Bildungs- und Kulturreferentin der Tiroler Landesregierung habe ich mit der Etablierung eines Förderungsschwerpunkts „Erinnerungskultur“ einen hoffentlich nachhaltig wirksamen Beitrag zur Weiterentwicklung des kulturellen Gedächtnisses zu leisten versucht: Ab 2014 stehen jährlich beachtliche Mittel für wissenschaftliche und für Vermittlungsprojekte zur Verfügung, die sich der Entwicklung der kulturellen Institutionen, insbesondere der Volkskultur im Nationalsozialismus widmen. Besonders sollen dabei Projekte gefördert werden, an denen Nachwuchswissenschaftler beteiligt sind, wie auch Projekte der Übersetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die kulturelle Praxis der Vereine und Verbände.

Ich danke den Initiatoren und Veranstaltern der Konzertreihe „Erinnern“ für ihre Sorgfalt und ihre Hartnäckigkeit und wünsche den Aufführungen die ihnen gebührende große Aufmerksamkeit.

Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader

Vorwort Mag.^a Christine Oppitz-Plörer Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Innsbruck

Das Wissen von der Vergangenheit stärkt die Verantwortung für die Zukunft. Die Geschehnisse des Novemberpogroms 1938 gehören zu den schrecklichsten Ereignissen, die sich auf den Straßen der Tiroler Landeshauptstadt abgespielt haben. Umso wichtiger ist es, heute – 75 Jahre später – den Opfern von damals zu gedenken.

Unsere Stadt setzt sich aktiv mit der Vergangenheit auseinander und stellt sich der Ver-

antwortung. So ging Innsbruck etwa mit der Einrichtung einer Expertenkommission zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in städtischen Heimen einen ganz besonderen Weg. Und auch der österreichweit einzigartige Beschluss des Innsbrucker Gemeinderates, einstimmig zwei Sozialehrenzeichen posthum abzuerkennen, ist ein mutiger Schritt in die richtige Richtung. Darüber hinaus wird mit der Verleihung des Verdienstkreuzes der Stadt an vertriebene jüdische

MitbürgerInnen ein Zeichen der Versöhnung gesetzt.

Bis heute schmerzen die Ereignisse der Pogromnacht und sind eine offene Wunde unserer Stadt. Veranstaltungen wie dieses Konzert erinnern an das Schicksal unserer jüdischen MitbürgerInnen, sodass wir die Geschehnisse – die

Teil unserer gemeinsamen Geschichte sind – niemals vergessen. Themen, über die man spricht, verleiht man Bedeutung und so kommt diesem Gedenkkonzert ein hoher Nachhaltigkeitswert zu.

Mag.^a Christine Oppitz-Plörer

Vorwort Dr.ⁱⁿ Esther Fritsch Präsidentin der IKG für Tirol und Vorarlberg

Häufig und in unterschiedlichen Kontexten begegnet uns in der Bibel der Aufruf „Erinnere dich...!“ – so wurde „Erinnerung“ ein wesentliches Element unserer jüdischen Kultur. Daher ist es uns ein Bedürfnis und eine Pflicht („Mitzwah“), uns der Ereignisse unserer Geschichte zu erinnern, der Opfer zu gedenken, sie zu betrauern und Gebete für sie zu sprechen. Dies ist aber nicht ein Blick, der an der Vergangenheit hängen bleibt, sondern der vielmehr die Kraft zu einer verändernden Gestaltung unserer aller Zukunft in sich trägt. Erinnerung braucht Orte. Ein solcher ist das Denkmal am Landhausplatz, das die Jugend Tirols („Landtag der Jugend“) initiiert und 1997 errichtet hat. Dort gedenken wir der Opfer der Pogromnacht vom 9./10. November 1938, besonders der vier in Innsbruck Ermordeten. Mit seinem „Concerto funebre“ hat der Tiroler Komponist Bert Breit ebenfalls im Jahr 1997 einen hörbaren „Erinnerungsort“ geschaffen, der uns auf eine ganz andere, ungewöhnliche Art erinnern und gedenken lässt.

Die Pogromnacht war das Fanal zum millionenfachen, industriell betriebenen Mord an den europäischen Juden, zur Shoah. Dieses Jahrhundertverbrechen gehört zur europäischen Geschichte, ist Teil unserer Vergangenheit. Daher ist es die Pflicht der nachgekommenen, unschuldigen Generationen, diese Erinnerung wachzuhalten trotz mannigfaltiger Rufe nach einem „Schlussstrich“, weil immer weniger Zeitzeugen am Leben sind. „Haben wir fertig erinnert?“ – Nein. Wir sind es den Millionen Opfern schuldig, ihrer zu gedenken, damit sie nicht gänzlich vergebens gestorben sind.

In der Jerusalemer Gedenkstätte „Yad vashem“ brennt eine ewige Flamme. Sie ruft uns auf, unser Gedenken immer wieder neu zu gestalten, damit wir aus der Vergangenheit lernen und wir dadurch befähigt werden, eine bessere Zukunft zu gestalten.

Dr.ⁱⁿ Esther Fritsch

Vorwort Manfred Mühlmann Projektbetreiber novemberpogrom1938.at

Der Komponist Bert Breit hat 1997 sein Werk „Concerto funebre“ den Innsbrucker Opfern der Pogromnacht gewidmet und ihnen dadurch

ein Mahnmal errichtet. Zu den Opfern in Innsbruck zählt auch das Ehepaar Emma und Julius Pasch, deren Kinder auf dem Plakat für das

Konzert abgebildet sind. Das Foto datiert aus dem Jahr 1928. Nur Jahre später verwandelt sich das Leben aller Juden und Jüdinnen in einen Überlebens- und Todeskampf. Der Historiker Martin Gilbert bezeichnet die Reichspogromnacht als „Auftakt zur Vernichtung“.

Am 7. November 1938 verübt der 17jährige polnische Jude Herschel Grynzspan ein Schussattentat auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath in Paris. Der Tod des Diplomaten mündet in einer gezielten antisemitischen Racheaktion in Deutschland und in Österreich. In Innsbruck werden auf Befehl von Gauleiter Franz Hofer in der Nacht vom 9. auf den 10. November Rollkommandos von SS-Männern in Zivilkleidung gebildet, um gegen die jüdische Bevölkerung brutal vorzugehen. Richard Graubart, Wilhelm Bauer und Richard Berger werden ermordet, andere schwerst verletzt und mißhandelt – unter ihnen Josef Adler, der 2 Monate später stirbt. 18 Männer werden festgenommen und viele Wohnungen sowie der Innenraum der Synagoge schwer beschädigt. Der jüdischen Bevölkerung wird in zynischer Weise eine Strafzahlung für den entstandenen Sachschaden abverlangt.

Bereits kurz nach dem „Anschluss“ schicken Emma und Julius Pasch ihre älteren Kinder Hilde, Edith, Marianne und Hans ins Ausland. Das Schuhhaus Julius Pasch in der Maria Theresien Straße wird im Juli 1938 arisiert. Am 1. November 1938 wird das Ehepaar zusammen mit den jüngsten Töchtern Gerda und Ruth aus ihrer Wohnung im 3. Stock des Zelgerhauses in der Anichstrasse 1 vertrieben. Anna Seidl und Adolf Neumann nehmen die Familie Pasch zu sich in die Wohnung in der Andreas Hofer Strasse 29. Einen Tag nach der Zwangsumsiedelung springt eine Nachbarin aus dem Fenster. Rosa Goldenberg wählt den Freitod, um der Ausweglosigkeit zu entkommen. Die 17jährige

Gerda und die 14jährige Ruth werden Augenzeugen des Selbstmordes. In der Pogromnacht werden Anna Seidl und Adolf Neumann in ihrer Wohnung niedergeschlagen. Die Schlägertruppe übersehen dabei das Ehepaar Pasch und verschonen Gerda und Ruth. Dem Ehepaar und allen Kindern gelingt die Flucht. Sie überleben die Shoah und finden nach Jahren der Trennung in den Vereinigten Staaten wieder zusammen. Mein Internetprojekt macht das tragische Schicksal vieler Innsbrucker Juden und Jüdinnen sichtbar, das so dem Vergessen entrissen werden soll. Mit diesem Konzert wird der virtuelle Erinnerungsraum um einen realen erweitert. Erlebte Musik kann sich – wie Madame de Staël meint – ins Gedächtnis einprägen: „Nichts ruft die Erinnerung an die Vergangenheit so lebhaft wach wie die Musik.“

Mein Dank gilt den Musikern der Akademie St. Blasius und Karlheinz Siessl, dem Dirigenten und künstlerischen Leiter des Orchesters – ohne die eine Realisierung des Konzerts nicht zustande gekommen wäre. Bedanken möchte ich mich bei Valerie Neal, der Tochter von Ruth Pasch, für das Foto; bei Matthias Breit für die Aufführungsrechte; bei Barbara Prammer für den Ehrenschutz; bei Esther Fritsch und Thomas Lipschütz von der Israelitischen Kultusgemeinde, beim Ensemble Plus und ORF Vorarlberg; beim Österreichischen Nationalfonds, bei Lilly Moser und Julia Solerti vom büro54, bei Johannes Weiss und Daniela Weiss-Schletterer von VierundEinzig, bei den Historikern Niko Hofinger, Horst Schreiber, Lukas Morscher und Thomas Albrich, bei Josef Lanz von Musik und Kirche, beim Geschäftsführer der IVB Martin Baltus, bei Karl Gostner vom TVB Innsbruck, beim Land Tirol und der Stadt Innsbruck.

Manfred Mühlmann

KONZERT

75. JAHRESTAG NOVEMBERPOGROM 1938

PAVEL HAAS (1899–1944)

Studie für Streichorchester (1943)

Aufführungsrechte: Thomas Sessler Musikverlag, Wien



Pavel Haas komponierte etwa 50 Jugendwerke, bevor er die *Sechs Lieder im Volkston* (1919, 1938 für Orchester bearbeitet) zu seinem Opus 1 erklärte. Den selbstkritischen Umgang mit dem eigenen Komponieren bewahrte er auch in späteren Schaffensphasen: Von den etwa 50 Werken, die im Anschluß an sein op.1 entstanden, versah er lediglich 18 weitere mit einer Opuszahl. Eine aufgrund gesellschaftlicher Konventionen gescheiterte Liebesbeziehung bildet den biographischen Hintergrund für zwei Hauptwerke der Studienzeit: das *Scherzo Triste op.5 für Orchester* (1921) und *Fata Morgana für Tenor und Klavierquintett* auf Texte von Tagore (1923). Einen Höhepunkt im Schaffen der 20er Jahre markiert das *Streichquartett Nr.2 op.7 „Von den Affenbergern“* (1925), in dessen letzten Satz („Wilde Nacht“) er – erstmalig in der Quartettliteratur – einen Schlagzeugpart

integrierte. Die Kritik ließ diese vermeintliche Respektlosigkeit nicht durchgehen, Haas legte daraufhin eine zweite Fassung ohne Schlagzeug vor. Für das Brünner Theater komponierte Haas einige Schauspielmusiken; für seinen Bruder Hugo, der als Schauspieler und Regisseur große Popularität genoß, entstanden mehrere Filmmusiken. Haas' Begabung für die Bühne fand ihre wichtigste Umsetzung allerdings erst in der 1934–37 entstandenen, 1937 in Brünn mit großem Erfolg uraufgeführten, tragikomischen Oper *Scharlatan* nach dem in ein tschechisches Milieu verlegten Sujet des „Doktor Eisenbart“. (Die Oper mußte nach dem Münchner Abkommen 1938 vom Spielplan genommen werden und erlebte danach ihre erste Bühnenaufführung 1999 beim Opernfestival im irischen Wexford.) Haas' Begeisterung für das neue Medium Radio schlug sich 1931 in der Rundfunkouvertüre op.11 nieder.

Auf Drängen seiner Frau, der Ärztin Sona Jacobsonová, und vom nachhaltigen Erfolg der *Suite für Klavier op.13* (1935) ermutigt, verließ Haas 1935 das elterliche Geschäft, das er bis

dahin geleitet hatte, um sich ausschließlich der Komposition zu widmen. Meisterwerke kammermusikalischen Schaffens der 30er Jahre sind das *Streichquartett Nr.3 op.15* (1938) und die *Suite für Oboe und Klavier op.17* (1939). Eine 1940 begonnene Sinfonie konnte wegen der Deportation nach Theresienstadt nicht mehr zu Ende instrumentiert werden (von Zdenek Zouhar vollendet, erlebte sie ihre Uraufführung 1998 in Weimar). In Theresienstadt komponierte Haas bis Oktober 1944 mindestens acht Werke, von denen drei erhalten sind: die *Vier Lieder nach chinesischer Poesie für Baß (Bariton/Mezzosopran) und Klavier* (1944) – in seiner gleichermaßen schmerzvollen und verzweifelten wie immens kraftvollen Tonsprache eines der beeindruckendsten „späten“ Werke

des Komponisten und gleichzeitig sein letztes überliefertes – *Al Sefod („Trauere nicht“) für Männerchor auf Worte von David Shimoni* (1942) sowie die *Studie für Streichorchester* (1943), die heute zu seinen meistgespielten Werken zählt. Sie überlebte dank der Initiative des ebenfalls in Theresienstadt internierten Dirigenten Karel Ančerl, der sie dort mehrfach aufgeführt hatte; das Partiturmanuskript war verlorengegangen, doch Ančerl gelang es nach dem Krieg, die Orchesterstimmen im Lager wiederzufinden. Gemeinsam mit den Komponisten Hans Krása und Viktor Ullmann wurde Pavel Haas am 16. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und dort in den Gaskammern umgebracht.

Reprinted by kind permission of Boosey & Hawkes

BERT BREIT (1927–2004)

Concerto Funebre für Bratsche und Streichorchester

gewidmet den Innsbrucker Opfern der Kristallnacht 1938

Solo Viola: Andreas Ticozzi



Bert Breit war als Komponist, Journalist und Fotograf vielseitig kreativ tätig. Er verstand seine künstlerische Tätigkeit stets auch als Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Zuständen und Phänomenen. Breit wurde sehr durch seinen Gymnasiallehrer Franz Mair geprägt und schloss sich dessen Widerstands-

gruppe an, was noch im letzten Kriegsmonat zur Verhaftung und Internierung im Arbeitserziehungslager Reichenau führte. Der Nationalsozialismus und totalitäre Herrschaftssysteme allgemein, vor allem aber die menschlichen Schicksale der Verfolgten und Marginalisierten thematisierte Breit beispielsweise in für sein Schaffen wesentlichen Radiofeatures. Sein „Concerto funebre“ (Trauerkonzert) für Bratsche und Orchester gestaltete er durch die Widmung an die „Inns-

brucker Opfer der Kristallnacht“ (des Novemberpogroms von 1938) zu einem Mahnmal wider das Vergessen. Das Konzert ist von großer Dichte und Ausdruckskraft, ein Schlüsselwerk Bert Breits und ein bedeutender Beitrag zur Konzertliteratur für Solobratsche. Die Wahl

der im Vergleich zur Geige weniger strahlenden Bratsche kommt dem musikalischen Ausdruck des expliziten Trauercharakters dieses Werkes zugute.

Franz Gratl

BENJAMIN BRITTEN (1913–1976)

Nocturne für Tenor, sieben Soloinstrumente & Streicher, op.60

Solo Tenor: Brenden Gunnell

- On a poet's lips I slept / Auf eines Dichters Lippen schlief ich (Percy Bysshe Shelly, 1792–1822)
- Below the thunders of the upper deep / Tief unter dem Tosen der Meereswogen (Alfred, Lord Tennyson, 1809–1892)
- Encinctured with a twine of leaves / Umgürtet mit einer Blätterranke (Samuel Taylor Coleridge, 1722–1834)
- Midnight's bell goes ting, ting, ting / Die Mitternachtsglocke macht kling, kling, kling (Thomas Middleton, 1580–1672)
- But that night when on my bed I lay / Doch in jener Nacht, als ich auf meinem Bette lag (William Wordsworth, 1770–1850)
- She sleeps on soft, last breaths / Sie schläft mit sanften, leisen Atemzügen (Wilfred Owen, 1893–1918)
- What is more gentle than a wind in summer? / Was ist linder als der Sommerwind? (John Keats, 1795–1821)
- When most I wink, then do mine eyes best see / Mach ich die Augen zu, sehe ich am besten (William Shakespeare, 1564–1616)

Der Liederzyklus *Nocturne for Tenor, seven obbligato instruments & strings, op.60* entstand 1958 und ist Benjamin Britten's letzter der vier Zyklen für Stimme und Orchester (*Our Hunting Fathers, Les Illuminations; Serenade for tenor,*

horn and strings). Die von „Great Britten“ vertonten Texte verstehen das Schattenhafte, Dunkle, Nächtliche und Träumerische als faszinierenden, manchmal bedrohlichen, aber schließlich fruchtbaren und dem wachen, hel-



len Tag gegenüber sogar überlegenen Ur- und Untergrund.

Das neue Werk werde nicht „wahnsinnig populär werden“, meinte Britten zunächst, „weil es das Seltsamste und Abseitigste ist, was ich bisher gemacht habe – aber Träume sind nun mal seltsam und abseitig.“ *Nocturne* ist jedoch zu einem seiner beliebtesten und meist aufgeführten Werke geworden. Elf Jahre nach der Uraufführung erzählte Britten in einem Interview: „Seit frühester Kindheit haben mich Nacht und Träume fasziniert. Die Nacht kann vieles freisetzen, von dem man glaubt, es sollte lieber nicht freigesetzt werden; und man kann Träume haben, an die man sich am nächsten Morgen nicht einmal erinnert, die den Tag aber dunkel einfärben.“ In einem später vertonten Gedicht von John Milton heißt es bezeichnender Weise: „Was hat die Nacht mit Schlaf zu tun?“

Der Erfolg liegt, abgesehen von der sich unmittelbar mitteilenden Musik, nicht zuletzt an den acht von Britten, der (übrigens auch in französischer und deutschsprachiger Literatur) äußerst belesen war, gewählten Texten. Die acht Autoren gehören, vielleicht mit Ausnahme von Thomas Middleton, zum Kanon der englischen Literatur. Natürlich bedarf es musikalischer Kunst(griffe), um den Zyklus zu runden. So be-

ginnt *Nocturne* mit einer melismatischen Skala, die am Ende wiederkehrt – in gegenläufiger Richtung. Was aber zählt, und darauf hat Britten bestanden, das ist der Höreindruck, dass es einem Komponisten gelingt, beim Hören den Eindruck zu erwecken, seine „Musik könne nur so und nicht anders klingen. Welches ‚System‘ er benutzt, oder ob er überhaupt eines benutzt“, und welche handwerklichen oder satztechnischen Feinheiten er einsetzt, „ist letztlich unerheblich.“

Zwischen die Texte hat Britten ein wiegendes Streicher-Ritornell, gesetzt, einen Refrain, der sich zugleich als Binde- und Trennungsmittel wirkt. In den Liedern 1 bis 7 gesellt sich zum Tenor je eines der sieben Soloinstrumente, das den Text reflektiert. Eine heulendes Fagott etwa für Tennysons Kraken; Pauken für Wordsworths Schilderung der Grauen des „Septembermassakers“ (1792) der Französischen Revolution; ein Englischhorn, das die Geister in Owens Gedicht begleitet. Und das Horn? Nein, es bläst eben nicht zur – angeblich – fröhlichen Jagd und kündigt auch nicht den sehnsuchtsvoll erwarteten Postillon an, der „einen Gruß von der/des Liebsten Hand“ bringt. Das Horn, es schlägt im 4. Lied die Mitternachtsstunde, es heult wie ein Hund, es krächzt wie ein Rabe, piepst wie eine Maus; und es ist auch am Ende dieses Mitternachtslieds zur Stelle: *the cats cry mew, mew, mew*.

Im achten und letzten Lied des Zyklus vereint Britten die sieben Instrumente. In der selbst für Britten's Maßstäbe unvergleichlichen Vertonung des 43. Sonetts von William Shakespeare heißt es: *Wenn ich die Augen schließe, sehe ich am besten*. „Great Britten“ steuert auf das

Shakespeare-Sonett hin, und das Sonett auf die beiden Schlussverse. Die letzten Worte werden, abermals gegen die Erwartung, fast geflüstert: *All days are nights to see till I see thee, / And nights bright days when dreams do show thee me* – wie schon 1940 in den *Seven Sonnets of Michelangelo* (für Stimme und Klavier) vielleicht wieder eine versteckte Liebeserklärung an Brittens Lebenspartner, den Tenor Peter Pears: *Tage werden zu Nächten mir, bis ich dich endlich seh', / Und taghell sind die Nächte, wenn Träume dich mir zeigen*. Die filigran-subtile Instrumentation bzw. Thematik aller Lieder, besonders aber der Dichter des letzten Liedes weisen bereits auf Brittens Shakespeare-Vertonung hin, *A Midsummernight's Dream*, sein Opus 64, das zwei Jahre später fertig gestellt wurde.

Britten hat seinen Liederzyklus Alma Mahler-

Werfel gewidmet. Er war von früh an von Mahlers „Klangsin“, „Formgefühl“ und seinem „musikalisch verfremdeten Volkston“ beeindruckt, wenn ihm auch Mahlers, wie er sagte, „Gefühlswelt“ fremd blieb. So kann, wer mag, etwa in Brittens Wordsworth-Vertonung einen Verwandten des unheimlichen Trommlers aus *Revelge* oder die marschierende Nachtwache aus *Der Schildwache Nachtlid* entdecken. Britten war Alma Mahler-Werfel 1942 in New York begegnet und blieb mit ihr bis zu ihrem Lebensende 1964 in Briefkontakt. Ihre Antwort auf seine Bitte, ihr *Nocturne* widmen zu dürfen, beantwortete sie mit einem Telegramm aus New York: MY HAPPINESS IS ENORMOUS + I CANNOT FEEL OR THINK OF ANYTHING ELSE + MY DEEPEST THANKS.

Peter Kislinger

INTERPRETEN

Andreas Ticozzi, Viola

Violinunterricht am Konservatorium in Darmstadt. In den folgenden Jahren diverse Preise bei „Jugend musiziert“. Violinstudium an der Hochschule für Musik in Würzburg bei Prof. Conrad v.d. Goltz. Violastudium an der Musikhochschule Hannover bei Prof. Hatto Beyerle. Seit 1992 Mitglied des Symphonieorchesters

Vorarlberg. Umfangreiche kammermusikalische Tätigkeit in Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Italien und der Tschechischen Republik. Rundfunk- und Fernsehproduktionen bei BR, ZDF und ORF. Ab 1994 Lehrtätigkeit an der Musikschule Bregenz.

1997 Gründer und Leiter des Ensemble Plus

Brenden Gunnell, Tenor

„So eine Stimme entdeckt man vielleicht einmal in hundert Jahren! Der Tenor ist ein wirklicher Gewinn“ *Daniel Kühnel, Intendant der Hamburger Symphoniker*

Brenden Gunnell ist ein junger, aufstrebender Heldentenor. 1983 geboren und aufgewachsen in Michigan, USA erhielt er 2006 sein Diplom am Curtis Institute of Music in Philadelphia

unter der Leitung von Mikael Eliassen und Gesangsunterricht bei Joan Patenaude Yarnel.

Beim renommierten Glyndebourne Festival wird Brenden Gunnell im Sommer 2015 sein Debüt als Pedrillio in Mozarts Die Entführung aus dem Serail in der Neuproduktion von David McVicar singen.

In der kommenden Spielzeit wird Brenden Gunnell als Tom Rakewell/Stravinsky The Rakes Progress am Theater Regensburg, als Steuermann/Wagner Der fliegende Holländer mit Oslo Filharmonien, als Jim Mahoney/Weill Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny am Theater Hof und, nach seinem großartigen Erfolg als Gerontius, als Königssohn/Humperdinck Königskinder mit den Hamburger Symphonikern unter der Leitung von Jeffrey Tate zu hören sein. Beim Richard Strauss Festival in Garmisch-Partenkirchen wird er zusammen mit Wolfram Rieger einen Liederabend mit Werken von Mahler, Strauss und Britten geben.

Im September 2012 sprang Brenden Gunnell für den erkrankten Toby Spence als Gerontius/Elgar The Dream of Gerontius in der Laeiszhalle, Hamburg mit den Hamburger Symphonikern unter der Leitung von Jeffrey Tate ein. Das Konzert wurde von der Kritik gefeiert. Einige Highlights der aktuellen Spielzeit sind die norwegische Erstaufführung von Hans Zenders Winterreise, The Dream of Gerontius (Elgar) in Oslo Cathedral und er sprang für einen erkrankten Kollegen bei der Verleihung des Friedensnobelpreis 2012 im Osloer Rathaus ein. In den Spielzeiten 2011/2012 und 2012/2013 war Brenden Gunnell im Ensemble der Norwegischen Nationaloper, Oslo. Dort sang er u.a. Erste Gerharnischer/Mozart Die Zauberflöte,

Peter Grimes (Cover) und Bob Boles/Britten Peter Grimes, Seeman und Hirt/Wagner Tristan und Isolde, Eumete/MonteVerdi Il ritorno d'ulisse und den Male Chorus/Britten The Rape of Lucretia.

Seit dieser Zeit erhält Brenden Gunnell Gesangsunterricht beim renommierten amerikanischen Tenor Robert Gambill.

Sein erstes professionelles Engagement erhielt er für 4 Spielzeiten im Jahr 2007 am Tiroler Landestheater unter der Leitung von KS Brigitte Fassbaender. Er wirkte in über 30 Inszenierungen mit. Wichtige Partien waren u.a. Hans/Smetata Die verkaufte Braut, Matteo/ Strauss Arabella, Tamino/Mozart Die Zauberflöte, Loge/Wagner Das Rheingold und Peter Quint/ Britten The turn of the screw. Auch über diese Zeit hinaus erhält er Unterricht bei KS Brigitte Fassbaender.

Im Konzertfach spezialisiert sich Brenden Gunnell auf die Werke von Beethoven, Britten, Mahler, Schubert und Strauss. Er hat zahlreiche Kammer-Zyklen sowie Klavier-Zyklen an verschiedensten Orten auf der Welt aufgeführt.

Demnächst erscheint bei Sony Naxos eine Gesamtaufnahme sämtlicher Lieder von Richard Strauss. Brenden Gunnell wird darauf u.a. Krämerspiegel, Cäcilie, und Heimliche Aufforderung mit der Begleitung von Malcolm Martineau interpretieren. Weitere Aufnahmen von Brenden Gunnell gibt es als Christopher in Ned Rorems Fräulein Julie unter David Agler (2005)/Albany Records und als erster Gralsritter in Wagners Parsifal unter Jaap van Zweden (2010) mit The Netherlands Radio Orchestra auf Challenge Classics Label.

AKADEMIE ST. BLASIUS www.akademie-st-blasius.at

Die AKADEMIE ST. BLASIUS ist ein im Jahre 1998 gegründeter Verein mit dem Ziel, den in Tirol lebenden professionellen Musikern ein Forum für Aufführungen auf höchstem Niveau zu bieten. Dieses Orchester ist im Laufe seines Bestehens zu einem Klangkörper herangewachsen, der bei möglichst stabiler Besetzung zu über 80% aus Tiroler Musikern aus den drei Landesteilen besteht. Im Laufe der Jahre hat sich die hohe, klanglich spezielle und emotionale Qualität des Orchesters herumgesprochen und dieses wurde in letzter Zeit immer öfter von verschiedenen Institutionen in Tirol zu CD Produktionen und Konzerten eingeladen, so z. B. vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, dem Institut für Tiroler Musikforschung, dem Festival Klangspuren Schwaz, dem Forum Alpbach oder der Academia Vocalis Wörgl. Eine viel gelobte Besonderheit der Akademie St. Blasius ist die Programmgestaltung. Die Akademie hat

es sich zum Ziel gesetzt, sich nicht in den üblichen Konzertbetrieb mit endlosen Interpretationsvergleichen einzureihen, sondern möchte aufgeschlossene Zuhörer einladen, sich auf die Suche nach Neuem zu begeben. Uraufführungen von Tiroler Komponisten werden mit in Tirol selten bis nie gehörten Werken von der Klassik bis in die Neuzeit in einen spannenden Kontext gebracht. Seit 2003 wird nach Bedarf auch ein aus professionellen Sängerinnen und Sängern bestehender Chor zusammengestellt. Zu den Orchesterprojekten können mit diesem zweiten professionellen Klangkörper zwei bis dreimal im Jahr Chor-Orchesterkonzerte realisiert werden.

Über 20 CDs sind schon realisiert worden, fünf sind zur Zeit zur Veröffentlichung in Vorbereitung. Durchschnittlich erscheinen pro Jahr drei CDs, die international verkauft werden.

Karlheinz Siessl, geboren 1971 in Brixen, ab 1991 Studium der Musikwissenschaft an der Universität Innsbruck, 1992–97 Musikstudium Tuba und Chor-Ensembleleitung am Tiroler Landeskonservatorium. 1998 Gründung des Orchesters der Akademie St. Blasius. Seit 1999 Tätigkeit als Bibliothekar am Tiroler Landeskonservatorium. Instrumentalist und Chorsänger in verschiedenen Formationen, wie dem Tiroler Ensemble für Neue Musik, Ensemble Plus, Ensemble Wahnsang, Kammerchor des Akademischen Musikvereins, u. a. Substitut im Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck. Seit 2005 verstärkte Zusammenarbeit mit den Tiroler Landesmuseen und dem Institut für Tiroler Musikforschung. Zahlreiche CD-Produktionen.

Besetzung Akademie St. Blasius

1. Violinen: Monika Grabowska (Konzertmeisterin), Stephanie Brunner, Karin Dorfmann, Sophia Goidinger, Sarah Kurz, Evi Singer **Violinen:** Anja Schaller (Stimmführerin), Sibille Huber, Lydia Kurz, Ursula Mühlberger, Evi Schintlmeister **Viola:** Andreas Ticozzi (Stimmführer), Martha Kneringer, Ingrid Rohrmoser, Andreas Trenkwalder, Günter Zobl **Violoncello:** Barbara Riccabona (Stimmführerin), Johanna Niederbacher, Hannah Engelhardt **Kontrabässe:** Alexandra Lechner (Stimmführerin), Barbara Fischer **Flöte:** Lydia Huber **Englischhorn:** Sonja Graber **Klarinette:** Stephan Matt **Horn:** Armin Graber **Harfe:** Martina Rifesser **Fagott:** Erhard Ploner **Pauke:** Paul Bramböck
Musikalische Leitung: Karlheinz Siessl



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OFFER DES NATIONALSOZIALISMUS

büro54

Tiroler Landeskonservatorium

INNS'
BRUCK

oeticket.com



St
Blasius

1311702010110001



41
VIER
UND
EINZIG
1997-2007